

## **Notizen zur Predigt vom 15.01. 2023** **gehalten von Pfr. Thomas Mory**

### **Die Hochzeit in Kana (Johannes 2)**

1 Und am dritten Tag war eine Hochzeit in Kana in Galiläa, und die Mutter Jesu war dort.  
2 Aber auch Jesus und seine Jünger waren zur Hochzeit geladen. 3 Und als der Wein ausging, sagt die Mutter Jesu zu ihm: Sie haben keinen Wein mehr. 4 Und Jesus sagt zu ihr: Was hat das mit dir und mir zu tun, Frau?[1] Meine Stunde ist noch nicht da. 5 Seine Mutter sagt zu den Dienern: Was immer er euch sagt, das tut. 6 Es standen dort aber sechs steinerne Wasserkrüge, wie es die Reinigungsvorschriften der Juden verlangen, die fassten je zwei bis drei Mass. 7 Jesus sagt zu ihnen: Füllt die Krüge mit Wasser! Und sie füllten sie bis oben. 8 Und er sagt zu ihnen: Schöpft jetzt und bringt dem Speisemeister davon. Und sie brachten es. 9 Als aber der Speisemeister das Wasser kostete, das zu Wein geworden war, und nicht wusste, woher es war - die Diener aber, die das Wasser geschöpft hatten, wussten es -, da ruft der Speisemeister den Bräutigam 10 und sagt zu ihm: Jedermann setzt zuerst den guten Wein vor, und wenn sie betrunken sind, den schlechteren. Du hast den guten Wein bis jetzt zurückbehalten. 11 Das tat Jesus als Anfang der Zeichen in Kana in Galiläa, und er offenbarte seine Herrlichkeit, und seine Jünger glaubten an ihn. 12 Danach zog er nach Kafarnaum hinab, er und seine Mutter und seine Brüder und seine Jünger. Und sie blieben dort einige Tage.

### Liebe Gemeinde

In einem seiner Gedichte schreibt Hermann Hesse: «Allem Anfang wohnt ein Zauber inne.» Und genau dies scheint mir hier am Anfang des Johannesevangeliums zuzutreffen. Der Beginn des Auftretens von Jesus hat etwas Exemplarisches. Die Hochzeit in Kana ist eine Art Evangelium in Kurzform.

Zunächst scheint es, dass Jesus und seine Jünger eher zufällig dort sind. «Auch sie waren eingeladen», heisst es. Im Mittelpunkt aber steht eher Maria. Und so ist es denn auch sie, die Jesus auf die Bühne bringt.

Der Wein ist ausgegangen. Wie peinlich. Wie soll das Fest nur weitergehen? Maria wendet sich an Jesus, indem sie sagt: «Sie haben keinen Wein mehr.» Und Jesus antwortet: «Was hat das mit mir und dir zu tun, Frau?» (Jesus hört einen Appell, der vielleicht gar keiner ist...)

Jesus reagiert schroff, abweisend. Er ahnt, dass seine Mutter etwas im Schilde führt. – Nein, seine Zeit ist noch nicht gekommen.

Maria wird also zurückgewiesen. Sie will etwas tun, bewirken. Sie will helfen. Jesus aber will nichts davon wissen.

Da geschieht etwas völlig Überraschendes. Maria sagt zu den Dienern: «Was immer er euch sagt, das tut!».

Da wurde sie von Jesus eben noch in die Defensive gedrängt, ja sogar richtig gehend in die Schranken gewiesen – doch das lässt sie sich nicht bieten. Kein Grund aufzugeben. Im Gegenteil.

Maria tritt Jesus mit grosser Entschlossenheit entgegen. Sie lässt sich nicht abwimmeln – ähnlich wie die alte Witwe im Gleichnis, das Jesus einmal erzählen wird.

Maria ist nicht einfach nur die, die Jesus zu Füßen sitzt und ihm zuhört. Sie ringt mit ihm – ähnlich wie Jakob am Jabbok, wo dieser zu der Gestalt sagt, mit der er kämpft: «Ich lasse dich nicht, du segnest mich denn.»

Diese Maria bringt Jesus dazu, über seinen Schatten zu springen. «Nein, meine Stunde ist noch nicht gekommen.», sagte er. Maria sieht dies anders und bringt ihn dazu, sein erstes Zeichen zu tun.

«Tut, was er euch sagt!». Und tatsächlich wird Maria ihr Ziel erreichen – allen Widerständen zum Trotz. Sie setzt ihren Willen durch auf äusserst raffinierte Weise. Ich denke mir: Respekt. Man kann viel lernen von dieser Frau. (...)

Jesus kommt also in Zugzwang. Die Diener warten. Die Amphoren sind leer. Das Fest steht in Frage. Er soll etwas tun – obwohl er nicht will. So lässt er die Wasserkrüge füllen.

«Nehmt von dem Wasser und gebt dem Speisemeister davon». Und dieser ist überrascht von der Qualität des Weins. Unglaublich! Wie soll das möglich sein? Hat Jesus tatsächlich Wasser in Wein verwandelt? Wie soll das gehen?

Für aufgeklärte Menschen ein Ding der Unmöglichkeit. Wir kennen die Naturgesetze. Diese haben ihre Gültigkeit und machen keine Ausnahme. Für die Menschen von 2000 Jahren war dies etwas anders. Für sie war die Natur voller Rätsel. Das Wunder lag im Bereich des Möglichen. Wir hingegen leben in einer gänzlich entzauberten Welt.

Wasser zu Wein: Als ich kürzlich einen sehr guten Wein getrunken habe, fragte ich mich, wie denn ein solches Produkt überhaupt zustande kommt. Der Himmel befeuchtet die Erde. Es wachsen die Reben. Die Reben bringen Früchte hervor. Die Menschen ernten die Früchte und verarbeiten sie.

Und was für ein köstliches Produkt resultiert aus diesem Vorgang: Farbe, Charakter, Vergärung, Verzückung der Sinne. Was für ein Wunder! Picasso hat einmal gesagt: «Die ganze Welt ist voller Wunder. Das Problem ist, dass wir uns so sehr daran gewöhnt haben.»

Gewiss ist damit noch Vieles nicht geklärt. Doch die Transformation von Wasser zu Wein ist an sich schon erstaunlich genug. Kommt hinzu, dass Jesus im Johannesevangelium nicht als der nette Junge von nebenan gesehen wird. Jesus ist der Logos. Jesus ist die Inkarnation des höchsten Prinzips, das dieser Schöpfung zugrunde liegt. Alles ist durch Ihn geworden. Es gibt nichts, das nicht durch Ihn entstanden wäre. Wie sollte Er da nicht auch Wasser in Wein verwandeln können?

Jesus ist nicht wie du und ich. Er ist der Logos – die Inkarnation der tiefsten Geheimnisse.

Wenn auch dadurch nicht alle Fragen geklärt sind, die diese Textstelle betreffen, so erachte ich sie dennoch als eine Art Evangelium im Evangelium.

Das erste Zeichen findet in Galiläa statt. Das ist nicht jüdisches Kernland, sondern es lebt dort eine äusserst durchmischte Bevölkerung. Jesus geht auf die elementaren Grundbedürfnisse dieser Menschen ein. Das Hochzeitsfest soll stattfinden können.

Maria spielt eine ganz wichtige Rolle. Sie beeinflusst das Geschehen durch ihre Hartnäckigkeit und Schlaueit.

So sehen wir, wie das Himmelreich zu uns gekommen ist. Nicht als das, was es einmal sein wird. Aber in ersten Zeichen. In ersten Ansätzen. Als eine Vision/Fiktion, die weit über das Geschehen von damals hinausreicht.